



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CCLXXII. Brief. Coronidis instar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

Henriette zur Fortsetzung.

Und nun, mein liebster Mann, wünschte ich zu sehn, welche Figur du bei diesem Briefe machst? Ich für mein Theil kan nicht anders sagen, als daß Sophie *)

) Herr L hatte seine Reise beschleunigt, und trat ins Zimmer im Augenblick, da seine Frau dies schrieb. —

Und nun meine Leser:

Vivite felices, memores et vivite nostri:

Sive erimus, seu nos fata, fuisse velint!

T I B

Indem ich dies einpake, mit dem, leider schon Einmal gebrochenen, Gelübde von keiner meiner Schriften, je eine neue Ausgabe wieder zu besorgen, (denn unter allen Frohdiensten ist das genau die allerundankbarste Arbeit,) kommt ein Brief meines lieben Hrn. Puf! Ich dachte, einigen meiner Leser (meine Absicht war wol: Allen) sollte es lieb seyn, den Mann noch zu guter Letzt zu hören?

CCLXXII. Brief.

(Org. Ausg. 6. Thl. 55. Br.)

Coronidis instar:

Herr Puf an den Verfasser, oder wenn man will, Herausgeber.

Haberstroh, den 1. May 1778.

Lieber Herr Landsmann,

Die Erste Ausgabe Ihres Buchs habe ich gar nicht gelesen. Meine Frau sagte mir, es

Y 4

sei

sei sichtbar, daß sie nur da sei, um anzufragen, ob der Verfasser noch Einmal etwas deutlicher sich zeigen dürfte? Hätten wir indessen gewußt, daß Sie der Mann waren: so hätte ichs, freilich aus Vorliebe, doch gelesen. Indessen ärgerte mich, daß Meiner im Buch gedacht war; und so glaubte ich, irgendein Student, dem ich ehemals etwas das Leben erleichtert haben möchte, sei auf diese Art sich dankbar zu erzeigen gefallen. Und das konnten Sie nicht seyn; denn erst damals lernte ich Sie kennen, als Königsberg mit Wolthun Sie überhäufte, und vorzüglich Ein Mann *) übernommen hatte, das bis dahin getragne, E. send, Sie vergessen zu machen.

Und so ungehalten wie Ich, waren mehrere, deren Sie, namentlich oder nicht, erwähnt hatten. — (Von Herrn Gros vermute ich indessen, daß er wol wußte, wer hier o machina deus sei; denn es war wol gewiß, daß Sie seine Geschichte von seiner sel. Mutter selbst bekommen haben.)

Das Seltsamste war, daß, indem man nicht wußte, eine zwote Ausgabe sei schon unter der Presse, man hier in Preussen, ja wie ich aus Briefen weiß, auch anderswo, zu Berlin, Magdeburg, Dresden, Hamburg &c. Deutungen machte, die denn bei der zwoten Ausgabe freilich entweder ganz wegfielen, oder ganz abgeändert werden mußten, oder auf ganz andre Personen gewandt wurden.

Nun

*) Er nennt ihn hier, aber Ich mus schweigen!

Dann schickten Sie meiner Frau die zweite Ausgabe: aber sie wolte nicht, daß ich sie lesen sollte. „Was dir gefallen kan,“ sagte sie, „das will ich alles dir vorlesen.“ — Und das that sie, dann hier, dann in meiner sel. Schwester Hause zu Königsberg, (welches jetzt mein Stiesschwiegersohn bewohnt, ein trefflicher Mann, ehemals meiner Schwester Buchhalter, und jetzt in Kompanie, mit dem jungen Faussen, der jene Christiane, meine Pflegetochter bei Faussens, einst heirathen wird,) dann in Bergshöfchen, je nachdem sie es so einrichtete, daß das zu lesende an den Ort fiel, wo es geschehn war; denn sie las Jahre lang — auch foderte ich manche Scene wol drei bis viermal. Das war von Zeit zu Zeit äusserst komisch! z. E. eben da ich in jenem Garten mit der Krise am Zaun stand — Sie wissen ja wol, wo ich der Johanne Pirsch nachsah — da las sie, was ich Herrn Baker davon geschrieben habe. — Oft wars dagegen mächtig tragisch. So z. E. saßen wir einst früh vor der Hausthür zu Bergshöfchen: sieh, da zog sie das Buch hervor, und las den Austritt, wo ich die Marianne Mär; Eis auf die durren Lippen küsse.

Aber manches las sie doch auch, was ihr ungemeyn, mir aber schlechterdings nicht, gefiel. Nichts zwar von ihr, von Sophien, das überging sie wolweislich, obschon ich nie geäußert habe, daß ich dafür ihr allerdings Dank wissen würde. Indessen kam doch manches vor, was den Gedanken an diese Person regmachen mußte, die immer aus

eigner Schuld unglücklich war, und immer aus eigener Schuld Andre unglücklich machte. Sehn Sie, das mißfiel mir.

Mehr aber noch war mirs unbehaglich, daß, wenn wir im besten Lesen waren, und über Ihr Gedächtnis uns wunderten, welches (als wären sie ehemals nachgeschrieben worden) sogar die Worte der aufgestellten Personen (meine vorzüglich) liefert; *) wenn wir uns denn ansah, und die Pfiffigkeit Ihrer Auslassungen in einer demungeachtet ganz treuen, Erzählung, uns zuwinkten: daß, sage ich, dann ganze Seiten kamen, wo auch kein Wort wahr ist: das mißfiel mir. Und wenn dann nach einem lieben Geßänk mit meiner Frau und Allen, die umhersassen, mir ad oculum demonstrirt wurde, daß das Ausgelassene trocken sei, und nichts für die Moral Darstellends, habe; daß es ausgelassen werden mußte, um alles Persönliche und Dertliche zu vermeiden; daß das Zugesezte zwar nicht historisch, aber doch (wenigstens des Verfassers Meinung nach) charakteristisch wahr sei, und überdem die Begebenheiten, auch wol Reden, zusammen binde; daß die Personen im Leben sich nicht so hinstellen, wie Sie im Buch (gleich dem Maurer am Gebäud, der seine Ziegel ja aufs beste fugt) in Ihr Lehrgebäud der Moral sie aneinanderreihn: dann kam mirs vor, entweder der Kreis um mich her habe Recht, oder ich sei ein Dummkopf.

Daß
*) Herr Puf wuste nicht, daß ich die Schreibtasel seit meinem 18ten Jahr in der Tasche trug.

Daß Sie jedem aufschüsselten, der mit einem Problemgen angeritten kam, folglich oft ins Schwere, z. E. in die Lehre von der Unauflöslichkeit der Eh, sich einliessen, das war mir erst auch nicht recht; denn so entstand ein Gebündel Episoden — ei, ein Buch, welches man, quacun- que pagina das sei, zu lesen anfangen oder en- digen kan. Wenn ich aber dagegen bedachte, daß Ihnen an der Geschichte selbst, weil sie nur Vehiculum war, weniger liegt als an der Pille, und daß es wenigstens nicht schaden kan, wenn Ihr Leser da, wo Sie ins Ganze gehn, ich will sagen in die wahre Lehre vom Gottesdienst u. d. gl. die Pille (weil er das Gold nun herunterge- kostet, und geprobt hat, und sie ihm nicht schmeckt,) ausspeit, indem er denn doch von der Substanz ein, vielleicht nicht unwürksames tantillum *) empfangen hat; daß endlich unter Ihnen resp. Nachahmern keiner ein Prediger zu seyn scheint, folglich an jene, nur durch Prediger zu lösende, Probleme wol Niemand so bald sich wagen dürf- te, Sie auch kerklich den Widerspruch der Herren vom Handwerk fodern: so lies ich das auch gut seyn.

Auch kam mirs possirlich vor, daß die sechs Bände — lieber Gott, sechs Bände — so dick sind, so, daß immer sechs Pompadours zu einem Koffeebesuch Ihre „quae exstant omnia“ zusammen schleppen müssen, weil man immer aus einem Band in den andern springen mus, wenn man

Zu-

*) d. h. Etwas unmerklich kleines.

Zusammenhang haben will. — Herr Gros aber als Kenner, sagt: das Buch sei nur ein Anfang, welcher zu Ende dieses Jahrhunderts, oder sub auspiciis des kommenden, fortgesetzt werden müsse; oder, es sei Supplement zum Grandison und Consorten; (welches letztere zu sagen, er von Ihnen indes nicht Vollmacht habe;) mit einem Wort, mores hominum seyen farrago libelli, und, longueurs und redites abgezogen, wenn Sie die zugestehn wollen, *) sei das Buch nicht zu lang. „Er glaube,“ sagte er noch, „daß Sie das Uebrig der Moral, besonders da, wo mehr Reife dazu gehört, einst wol noch eben so abhandeln würden, wenn Sie das Haar, welches Sie in dieser Schriftstellerei gefunden haben, überseitbringen könnten.“ — Das alles war mit denn überzeugend.

Ich bin im Zuge, also noch ein paar Pünktgen. Ein Kunstrichter sagte doch, Ihre Vorschläge allgemeiner Verbesserungen seien nichts nutz, oder wie's da etwa war? — Das fuhr mir in die Krone; denn leider bin Ich gewöhnlich der Vorschläger: und so trifft jener Tadel eigentlich mich; und ich habe auch, wenn ich einen Versuch der Ausführung machen wolte, (wie Sie selbst es dargelegt haben,) meine ganze glatte Loke voll Wespen gekriegt. War also der Kunstrichter eine Wespe: so mußte er

*) Welches ich denn von Herzen gern thue, indem wenigstens du, mein Freund M. longueurs gefunden haben willst. Was redites betrifft: so sind die wol da, aber ich kan nicht sagen, daß sie mir entfuhr en.

er sich wol regen, wie jene andern gethan hatten; war er aber ein Zuschauer, so mußte er die Hände nicht übereinanderschlagen, nicht so ins Wilde hinarufen: „So gehts nicht!“ nicht so Ihren guten Willen verdächtig machen; nicht so das Kind mit dem Waade wegschütten: sondern er mußte (wenns ihm auch um die Honigscheibe nicht zu thun war,) guten Rath geben, und mit Ihnen und mir Sand anlegen. Das that er nicht, rümpfte die Nase, bewies nichts, und — doch so kahl, wie er da steht, steh er meinerwegen.

Meine Frau und Frau Janssen (welcher von beiden hätten Sie das zugetraut?) meinten, Sie hätten des geistlichen Stands zu wenig geschont. — Sie wissen am besten, wie sehr Ihr Stand mir ehrwürdig ist, können also leicht abnehmen, daß ich von dieser Anschuldigung nichts hören wolte, zumal da ich mich immer sehr gewundert habe, daß Ihre eigne, ich möchte sagen, heilige Werthschätzung des Predigerstands, Ihnen noch nicht den Namen des Priesterstolzen zugezogen hat. Da trat nun Herr Gros auf meine Seite. „Sind,“ sagte er zu den beiden lieben Weibern, „Erzählungen in diesen zwanzig „Scenen?“ und nun zeigte er uns im Buch zwanzig Erzählungen, in welchen Sie nicht schonend genug gewesen seyn sollen. Diese Begebenheiten hatten meine beiden vernünftigen Tadelrinnen erlebt. „Eben so wahr“ fuhr nun Herr Gros fort, „sind vielleicht alle übrigen Schilderungen dieser Art; und kommt, wie ich hoffe, zur dritten Ausgabe: so werde ich, aus wahrer Liebe zu allen
„mei“

„meinen Amtsbrüdern, die gut sind, oder werden wollen, dem Verfasser ganz fertige Beiträge liefern.“ *) So weit Herr Gros; und ich kan zum Trost und Beruhigung Ihnen sagen, laut Briefen von Herrn Waker und so Vielen, „daß kein rechtschafner Prediger unter unsern Bekannten so denkt, als die Schwachen, nämlich Frau Puf und Fr. Janssen.“ Haben Sie in irgendeinem Stande Gutes gestiftet: so ist sichtbarlich in Ihrem. Und was die Kandidaten betrifft, so sind die doch der junge Anflug, der, jemehr die alten Stämme gelüftet werden, jemehr das Revier vom Moos gereinigt wird, desto waidlicher wachsen mus. Freilig Here Landsmann: „Watt nich fuhr, dat söht „ohf nich!“ **) — Und hier bin ich vielleicht auf dem rechten Flecken; denn allgemeines Geschrei erhebt sich drüber, daß Sie mit fast allen unsern Landsleuten so säuberlich gefahren sind, als David mit dem Sohn Absalon gefahren wissen wolte... ***)

Eben

*) Daß ich obige Beiträge vergnüglich empfangen, und gewissenhaft bei dieser letzten Ausgabe genutzt habe, bescheinige hiemit dankbarlich st.

Der Verfasser.

***) Ungefähr: „Was nicht heilt, heilt auch nicht.“

****) Hier hatte das Siegeleine oder zwei Zeilen verbrannt und zerrissen, und was Herr Puf da geschrieben hatte, weiß ich nicht. Es wäre doch ein Spas, wenn er geschrieben hätte: „im Grunde kan mans David dem Vater, wol nicht verärgen.“ — Alles, was im Text noch leserlich ist, beschränkt sich auf diese Worte: „doch Herr Gros sagt, daß Sie in der dritten Ausgabe sich darüber ausgewiesen haben. Und Leute, die in unserm

„Da“

Eben so schüttköpfen die Damen allzumal über das Viele aus fremden Sprachen Entsiehne. Mir zwar war das immer wie gerufen; denn der Mann, der ich in den beiden ersten Theilen war, bin ich doch, Gott sei ewig Dank! nicht mehr; und, Hand aus Herz, mein Lieber! um Sophien (Gott geb ihr einen guten Abend!) den Lesern erst etwas leidlich vorzustellen, und sie hernach desto hassenswerther zu machen, haben Sie in den ersten Theilen (so dünkt mich immer,) mir wol mehr armselige Gestalt gegeben, als ich doch nicht hatte, wie wahr es auch sei, daß ihr Umgang und (roth werde ich, indem ichs schreibe,) die Affenliebe zu ihr, mich mächtig verfeinert hat. — Mir also, der jetzt die Alten liest, wie die Werthersebricitanten die Jungen, (sie lallen ja auch schon, so, daß uns, die wir über das Kindergeschrei in unsern Familien weg sind, das ewige Tönen ekelhaft wird;) Mir, sage ich, wars recht, mogts doch griechisch oder lateinisch seyn: (obwol ich bei den griechischen *Chrestomathien* (und *Anthologien*) meine Zeit jämmerlich verdorben habe, und jeden ehrlichen Mann warnen will; aber Herr Gros und Herr L. und (nehmen Sie's nicht übel) Srrn. Gros sel. Mutter, schwiegen stotstill — und hören Sie, das ist nicht de bon augure.

Endlich mißfiel mir auch hie und da Ihr Styl, und (legen Sie es landsmännlich ins gute Fach,)
er

„Vaterland sich aufgehalten haben, haben, meines
 „Wissens wenigstens, der Partheilichkeit Sie nicht be-
 „schuldigt.“

er mißfällt mir noch. *) Oft so lange Perioden! oft so eingeschoben! oft so -- neologisch will ich nicht sagen; Gott behüt! — aber doch mir neu; mit einem Wort: es drängt, und drückt, und überhäuft sich so! — da kam aber Herr L*, einen mächtig breiten und hohen Quartanten unterm Arm: „Wer ist das?“ sagte er, und schlug die Hand auf den untern Theil eines Profils.

„So kan er unmöglich aussehn,“ schrien wir Alle!

„Und wer denn?“ sagte Herr L*, und lachte von Herzen. „Ihr seht also, daß ers ist; und wenn er jetzt nach 15 oder 16 Jahren wirklich so aussieht: so kan er (bedauert den ehrlichen Mann) nicht anders schreiben. Aufs Reden haben Schicksale, wie ihr in diesem Bildnis sie lest, keinen Einfluß: aber aufs Schreiben wirken sie unwiderstehlich. Ich wünschte, daß in diesem Artikel sein Beurtheiler dies, genau dies, von ihm gesagt haben möchte; denn was er sagt, das würde der Beurtheiler vermutlich selbst grossentheils aufs bescheidenste **) von sich ablehnen, ja in totum läugnen.“ — Da seufzte ich, und schwieg. Fr. Groß, diese treffliche Stilistin, setzte einige, mir mißfallende Blattseiten Ihres Buchs, in andre Konstruktionen und dergleichen. Da gefiel mirs nicht. „Laßt ihn schreiben,“ sagte ich, „wie er kan, wenns denn mit dem Bilde so richtig seyn soll; genug wenn ich
ihn

*) Mir auch.

**) „aufs wahrheitliebendste, und, bange für die gute Sache der Physiognomie, und gedemüthigt, wenn mehrere unter Euch so lesen, als mein Beurtheiler“ — so, lieben Leser, so folte Herr L* sagen!

„ihn versteh; — und wenn die Knaben ihm nach-
 „ahmen: so schlägt sie auf die Finger, und legt
 „Lessing, Sturz und Engels Philosoph
 „für die Welt, loco der Vorschriften ihnen hin.“

Dagegen aber, mein Lieber, gefiel mir*)
 Auf einmal kommen fünf Bände Ihrer neuen
 Ausgabe, nebst einigen Bogen vom letzten Bande,
 weis ich woher? ins Haus geflogen; an bei Ku-
 pferstiche, so wie ich sie ins Cabinet haben mus.
 Auch ein Klein Päckgen Kupferstiche im Taschen-
 format; denn meine Leute hatten sich sorgfältig
 gehütet, den Berlinschen und Gothaschen Kalender
 dieses Jahrs bis dahin mir vor Augen kommen
 zu lassen. Flink berechnet meine Tochter die ges-
 ammtten Blattseiten gegen die der zweiten Ausga-
 be: „Papa, sehn Sie hier,“ ruft sie, „über dreissig
 „Bogen Zusätze! Soviel also, wie ein siebenter
 „Band ausmachen würde!“

„So wenig nur?“ sagte ich; „da mus es ihm
 „an Zeit fehlen; denn solche Kupfer verdienen
 „sechzig Bogen Zusatz, und das fleissigste Feilen
 „dessen, was schon so lange um seinen bestaubten
 „Ambos herumlag.“ — Nur da, wo Chodowiecki
 und

*) Ich verbeuge mich tief, und bitte die Leser, mit obigen
 Punkten sich zu begnügen: so wie ich denn auch von
 Herrn Puff Tadel ganze Blattseiten weglasse, indem
 ich nicht seh, warum ich, so ganz ungerufen und un-
 verdankt, dem Muthwillen mich preisgeben soll? Daß
 ich so viel abdrucken liess, das that ich, um zu zeigen,
 wie ein gudentender Mann, da, wo ers vermag, alles
 zum Besten kehrt.

X. Theil.

3

und Geysler mich hinwiesen, habe ich jetzt gelesen; also zu wenig, als daß ich loben könnte. Aber tadeln mus ichs — und werden Sie's tragen können? mit deutscher Gutmüthigkeit mus ichs tadeln, daß Sie in einigen Noten, vielleicht in vielen, persönlich auftreten! Sind Sie selbstfüchtig geworden; Sie, der so oft sagte, und schrieb, nichts sei verhaßter, als von Sich Selbst zu sprechen; sind Sie selbstfüchtig geworden: so helf Ihnen der liebe Gott! aber verantworten können Sie es nicht, es geworden zu seyn, nachdem Sie, Gott sei Dank! so früh in den Leidenspflug gespannt wurden, und die neue Furche immer neben der alten hinauf oder hinabgezogen hatten. Brennt Ihnen aber das Licht in die Nägel, — und das wäre wol kein Wunder, denn warum stellten Sie sich hin, mit dem Menschen vom Herzen hinab zu reden? so sagt Moliere:

Vous l'avez voulu, George Dandin!

aber von ganzem Herzen — und sieh da, eben jetzt finde ich die Stelle, wo Sie sagen, Sie müßten suchen, den Rücken frei zu haben: da kan ich dann, in demjenigen nämlich, was ich gelesen habe, Ihnen nichts verargen. Ich seh auch nicht, warum man unter Deutschen, ich darf doch sagen Liebenden Deutschen? nicht ganz vertraulich reden sollte?

So misfällt mir auch . . doch welches Recht habe ich, Ihnen zu sagen, was mir misfällt? das werden ja wol die Kunstrichter und Nachbarn fleißig genug thun, ohne zu erwägen, daß sie die letzte Ausgabe vor sich haben, und also, weil nichts mehr
ab.

abgeändert werden kan, der Tadel nur desto offener den einzigen Zweck hat, Sie, wenigstens Ihr Buch, zu verschreien . . . *) Im neuen fünften Theil finde ich daß Sie den Schluß dieses Buchs wol so lassen werden, wie er war.

Das will dem Herrn Prof. L* nicht einleuchten. „Wenn Sie“ sagt er, „an ihn schreiben: so legen Sie ihm doch dies Papier bei; vielleicht hat er noch Zeit, Gebrauch davon zu machen.“ — Ich seh, mein Lieber, daß es Herrn Kübbuts Hand ist, folglich wirds wol von ihr handeln, von Sophien. Es ist offen: ich lese es aber nicht; denn ich würde dann meine Frau nur noch mehr lieben, welche ohnhin (mit mir) glaubt, daß meine Zärtlichkeit zu groß ist.



Herr Kübbuts an Herrn Prof. L*

Im vorigen.

Dresden den 5. Jan 1778.

Fünf Jahre des bittersten Leidens waren überstanden, ohne daß ich irgendeinem Menschen mein na-

3 2

gends

*) Hier lasse ich nun viel aus, weils mir Partheilichkeit eines liebenden Herzens zu seyn scheint, womit den Lesern (wie sie vielleicht im Vorigen schon gefühlt hatten) nichts gedient ist. Der Schluß ist: „Wenns Ihnen aber denn doch zu bunt werden sollte: so kommen Sie zu mir nach Bergshöfchen. Das Dorf ist zwar klein: aber Sie schreiben ja irgendwo: auch die kleinste Gemeinde sei einem treuen Prediger zu gros.“

— Der gute Mann bedachte aber bei solcher Herzenswärme nicht, daß der Bergshöfchensche Pfarrer — noch lebt.

gends Leid geklagt hätte; denn war ich nicht, auch wenn ich keinen Freund gehabt hätte, genug gewarnt? Aber da, o mein L*, wagte ich, Ihnen hörbar zu seufzen! — Ihre Antwort war die gründlichste, gedachteste, tief aus der Natur der Sache hergenommene, Ermahnung zur Geduld.

Patience smiling on gries!

so schrieben Sie.

Die Hoffnung, Vaterfreuden zu haben, stärkte mich in dieser Geduld, obwol der melancholische Starrsinn meiner Frau und ihre todte Unempfänglichkeit des Lebensglücks, immer noch, und nur noch stärker, mit der grösssten Wildheit und einer, (soviel das ohne schlechthin die Ehrbarkeit zu verletzen, geschehn kan) äusserst leichtsinnigen, Verbuhltheit wechselten. In den letzten Jahren hatte sie den Umgang mit Henriette L* abgebrochen; und doch sprach sie von ihr, sobald diese nach Memel gezogen war, mit der ungestümsten Sehnsucht. Unsere Wirthschaft war schon längst ganz zugrundgegangen; und hätte Madame L* bis dahin nicht geholfen: so hätten wir uns nicht erhalten können. Diese, äusserst aufgebracht durch das kalte Abschiednehmen meiner Frau, verlies uns nun: und so waren wir gänzlich hilflos. — Von unbekannter Hand kam, eben als Konkurs über mich entstehen sollte, eine starke Unterstützung, mit der Nachricht: „diese solle jährlich kommen, so lange ich meiner Frau es verschweigen würde.“ Sie ist auch gekommen: aber nie fragte meine Frau, ob? und woher ich immer? Geld habe, wieviel auch ihr Spiel, ihr Puz, ihre Bibliothek

Bibliothek und die gewissenloseste Unwirthlichkeit hinnehmen mochte.

Jene Hofnung ward, wie bei solcher Lebensart nicht anders seyn konnte, jetzt zum zweitemal vernichtet! — Ich war still: aber untröstlich. Sie schien gerührt zu seyn, und widmete, sobald sie zu Kräften gekommen war, sich ganz der Sorge meiner zu pflegen. Denn schrecklich wars ihr doch, fürchten zu müssen, ich würde in meine alte Krankheit zurück fallen, von welcher ich seit unsrer Heirath (eigentlicher könnte ich sagen, durch Ihre Cur, mein T*,) freigewesen war. — Ich genas, und wagte, seit drei Jahren zum Erstenmal wieder, ihr Vorstellungen zu thun. — Vergebens! denn der bittere Unmuth Ihres Herzens war unüberwindlich. Ich sagte frei heraus, „ich habe 1000 Rthlr. Schulden.“ — Sie war mehr erschrocken, als eine vernünftige Frau seyn würde, die bei gehöriger Berechnung leicht hätte finden können, ich müsse weit tiefer im Abgrunde seyn. Sie verkaufte ihren Schmuck, und bezahlte, ward auch vernünftig: aber nur für wenige Wochen, und nur um zügellos ins Wilde hinzuschweifen.

Nun kam der Brief, den des Hrn. P. Gros Mutter auf dem Sterbbett an sie geschrieben hatte. Sie wolte, so wie beim Empfang eines ehemals von dieser unvergleichlichen Frau an sie geschriebnen geschehn war, unentsiegelt ihn zurückschicken. Ich erbrach ihn schnell, las ihn aber nicht. Aber auch sie las ihn nicht; und blieb wie sie war, bis in den fünften Monat einer neuen Hofnung. Stark und standhaft, wie ein Vater es seyn kan, redete ich

jetzt. Wieder vergebens, bis ich zuletzt mit der Bitte sie beschwor: „Sei gerecht, Liebste! lies den „Brief deiner sel. Pflegmutter! vielleicht giebt er dir, „was du, ohn vor Gott verzagen zu wollen, „nicht entbehren kannst: ein Mutterherz!“

— Sie verlies mich still, suchte jenen Brief, und fand ihn nicht, war indessen doch wenigstens, vorsichtiger, und in der Lebensordnung aufmerk-
samer.

Ich empfing jetzt, und wie ganz unverhofft! den Ruf nach Dresden. Ich sagte ihr nichts weiter als: „ich habe einen Antrag.“ — Sie brannte vor Verlangen, mich ihn annehmen zu sehn. „nur „weg aus Elbing,“ sagte sie, „wohin es auch sei. „Wir sind hier viel zu weit von dem Pfade abge- „kommen, als daß, wie ichs aufrichtig wünsche, „wir ihn wieder betreten könnten“

„Ich meines Theils,“ (ich sagte das freilich mit Unwillen? „hatte ihn nie verlassen: ich besorge „aber, daß du an keinem Ort ihn wieder finden „wirst;“ — und dann erklärte ich mich ganz — Ich traf ihr Herz, denn ich redete so, wie man redet, wenn man mit der sterbenden Hoffnung gegen die Verzweiflung ankämpft.

„Ich bin,“ sagte sie am Tage drauf, „nicht neu- „gierig zu wissen, wohin und für welchen Glücks- „stand man dich ruft. Genug ich folge; nur bitte „ich, daß kein Mensch weder hier, noch in der Puf- „schen Familie, erfahre, wo wir geblieben sind.“

— Ich willfahrte ihr, soviel sichs thun lies, und sagte ihr nur blos; „ich geh nach Dresden;“ daß ich
ich

ich in eine der besten Stellen, die ein Gelehrter haben kan, sie führte, verschwieg ich ihr, und beschrieb, wenn denn doch ihre Neugier sich regte, alles ganz klein, um desto mehr zur bessern Wirthschaft sie bereit zu machen.

Wir machten durch Verkauf derjenigen Sachen, bei deren Entschlagung nicht allzugrosser Verlust war, uns möglichst leicht, bekamen sonach etwas Geld in die Hand, und gingen ab. — Die Aufbeiterung der Reise (es war im Mai) schien viel zu thun, und unser Kummer war nur, wie in Erwartung daß die nothdürftigsten Sachen zu Dresden ankämen, es dort anzufangen seyn dürfte?

Meine Frau rechnete noch gegen vier Monat, und sprach viel davon — eine mir so ganz neue Erscheinung! und ich war neu belebt durch die Erwartung des nun endlich kommenden Lebensglücks.

Wir kamen an. — Das Haus war trefflich, und mit dem, was an Hausrath unentbehrlich ist, versehen, theils in Inventarienküchen, *) theils (weil man erfahren hatte, wir seien arm) ganz neu angeschafft. — Man nahm sehr gütig uns auf —

3 4

zu

(* Und sehr armselig ist's doch, wenn eine Stadt der Wittwe (wenn anders nicht Rath geschafft werden kan) solche nicht abkauft, um den Neuberufenen, der vielleicht nur in kleinen Summen, folglich nur ganz nach und nach sein Einkommen zusammensetzt, gegen diese schwere Sorge zu sichern. Kan sie dabei gewinnen, daß Er mit Gram im Herzen austrat? — Deut nicht, lieber Nachbar, du weißt ja, daß wenigstens die drei letzten meiner Vorfahren keine Wittwen nachliessen.

zu unserm Unglück; denn die Gastmahl, welche man uns gab, und vorzüglich die schmeichelnde Ehrerbietung, die man meiner schönen Frau bezeugte, der hier herrschende Ton der grossen Welt, die Gewisheit einer sehr grossen Einnahme, die Achtung und Zufriedenheit, welche man, in Hinsicht auf das was ich zu leisten suchte, mir äusserte: das alles zog meine Frau in den Strudel unaufhaltsam zurück, der in Elbing sie verschlungen hatte. Ich war also jetzt elender als je, denn ich wars mit mehr Glanz; und Vorstellungen halfen jetzt weniger als je vorher!

Indem sie weniger mütterlich als eitel, zum prächtigsten Wochenbett, Ausputz des Zimmers u. d. gl. Anstalt machen wolte, und mich drängte, Geld zu schaffen, (denn das aus Elbing mitgebrachte, war nebst den hier reichlich empfangnen Geschenken, und der Einnahme von drei Monaten, verschwunden,) fand sie in einem aus Elbing kommenden Koffer jenen Abschiedsbrief der sel. Frau E.

Ich sah es.

Ich umarmte sie, weinte in der schmerzlichsten Wehmuth, und konnte nichts sagen.

Auch ihre Augen trübten sich, und — sie las den Brief. — Ich sah, daß sie aufs tieffste, aber sehr sanft gerührt war. Sie gab mir den Brief, und verschlos sich in ihrem Zimmer.

Gott! welch ein Brief! — Ich ging auf meine Studirstube, und jeder meiner Gedanken war herzlich, und ich kan sagen in Freude entzückendes Gebet.

Sie kam nicht, wie sonst, mich zum Mittagsessen

essen zu rufen. — Ich ging spät hinab, und fand sie beim Schluß der Beschäftigung, die gemachten prangenden Anstalten und Bestellungen wieder aufzuheben. „Gleich komme ich,“ rief sie, „der Tisch ist gedeckt.“

— Sie kam. — Wir dachten an kein Essen. „Würdigt mich Gott,“ sagte sie, ermüdet hingefenkt in meine Arme, „meiner nun einzigen Hoffnung: so sei er Zeuge meines thätigsten Danks.“

— Gott that das; sie gab mir einen gesunden Sohn, war außer sich vor Freuden, gewissenhaft in ihrer Lebensordnung, und in der Verpflegung des kleinen Albrecht, und tränkte ihn selbst (obwol sie einen Ring versehen mußte, um die schon angenommene kostbare Amme abzufinden, und die Erfüllung dieser Mutterpflicht die heftigsten körperlichen Schmerzen ihr machte).

Sie ward ganz Mutterherz, das heißt, sie ward in den schnellsten Fortgängen die beste Frau; und nach dem Urtheil aller, die christliche Güte zu präferiren wissen, ist sie das noch. Sie lebt ganz mir und ihren beiden Kindern, und erzieht sie unvergleichlich. Wir leben nicht eingezogner, als unser Stand das will, und leben äußerst bequem. — Sie ist so schön, wie sie je war, und mein Herz labt sich an den Beweisen der Ehrfurcht, welche man überall als der reizendsten und besten Frau in Dresden ihr giebt. Ich bin der gesundste Mann in der Welt, denn ich studire weniger als sonst, indem ich merke, daß ich das Erwartete der uns liebenden Stadt, ohne neue Mühe leisten kan. Ich wüßte nicht, wie ich, auch

als Dichter, es machen sollte, eine glücklichere Eh,
als die unsrige ist, aufzustellen? sie ist das Paradies,
wo wir Beide des rauhen Pfads uns freuen, wel-
cher uns hinführte!



Herr Puf zur Fortsetzung.

Ich will doch noch einige Nachrichten, an welchen
Ihnen liegen könnte, Ihnen geben, so wie sie mir ein-
fallen; denn daß Madame Kübbuts jetzt glücklich ist,
werden Sie aus der Einlage mit so viel Freude ge-
sehn haben, als ich empfand, als Herr L* mir er-
zählte. Theuer hat sie freilich gekauft! Se. Excell.
der Baron Less** hat von vier Kindern einen trefli-
chen Sohn behalten. — Henriette L* starb an den
Kinderblattern, und Er hat nach untröstlichem Witt-
werstande das treflichste Mädchen im Lande, Jucun-
dens Schwester, geheirathet. — Janssens Glück hat
Gott sehr gegnet. — Herr Bell* ist Kammerpräsi-
dent und geheimder Rath. — Here Rasch ist in Lin-
denkirchen und sehr glücklich. — Gurtmann ist in Pe-
tersburg ein mächtiger Livrant geworden, und hat ein
schön Häufgen Kinder. — Herr Domine lebt mit sei-
ner neuen Frau (ehmals Wittwe Bürger) wie Hund
und Kaze. Und so weiter.

Meine Tochter Christine und mein Sohn Corneli-
us grüßen Sie, obwol die lieben Geschöpfe (jenes über
16. dieses 14. Jahr alt,) Sie nicht kennen. Ich wol-
te an das, was jetzt folgt, mich erst nicht wagen:
aber mein Herz ist doch zu voll. Seit einem Jahr hat
Herr Waker meinen Pflegsohn (Sie wissen doch, daß
Zulchen an der Frau Majorin von F. Sterbbett in
mei-

meinem Namen ein Adoptionspröbgen gemacht hat?) mir wiedergeschickt. Er heißt Hanns, und so habe ich unter dem Namen Hanns Weiter ihn erziehen lassen; denn er hat auch nicht die kleinste Rückerinnerung an seine Kindsjahre. Er ist nun im 21 Jahr — ein unvergleichlicher herrlicher Jüngling, der, ohne seiner Gesundheit zu schaden, alles mögliche gelernt hat, und ein so trefflicher Jurist werden will, als Möser es war. Aber, wie denn Freude und Leid immer wechselt: so hat Er in unsre Christine, und sie in Ihn, so ganz von Herzen sich verliebt, daß uns Angst und weh ward. (Ich mus doch sagen, daß das in unsern Häusern ein rechter Wirwar war: meine Stieftochter, Christine; Herrn Gros Tochter, Christine; meine Tochter, Christine. Diese letzte denn das war das Turteltaubgen.) Ich leider war schuld dran; denn ich hatte (eben aus solcher Besorgnis) den beiden Leutgen nicht Freiheit genug gelassen. So bald ichs merkte, that ich — Vorstellungen; aber — doch Sie könnens wol ohne meine Erklärung begreifen, daß ich tauben Ohren predigte. Sie war sanft wie ein Wölkgen, und heizerte bei diesem Sonnenstande sogleich sich auf; aber sobald die Sonne dann wieder anders stand, wards desto dunkler. Er dagegen stand fest da (obwol ich den lieben Trozkopf hätte küssen mögen.) „Ich will,“ sagte er, „das Mädgen nicht binden: denn ihre Freiheit ist mir heilig;“ (sehn Sie? der Kerl hat — gelesen!) „aber wann ich durch Fleis, Rechtschaffenheit und Gebrauch der Welt auf so langen Reisen, wie Sie erlauben werden.

werden.

„werden, ihrer würdig seyn kan: so seien Sie,
„theurster Mann! alsdann auß neu mein Vater!“

— Ja, die Thränen quollen mir; aber was
sollte ich thun?

Gulchen (ich nenne die Frau Gros immer noch
so) war der Meinung: ich soll es gut seyn las-
sen. — „Was? sagte ich, einem Edelmann mei-
ne Tochter?

„Wer weiß denn um seinen Adel? Sie und
„ich. Wol! lassen Sie uns das Geheimnis mit
„ins Grab nehmen!“

— Sie wissen, wie es ist, wenn ich einmal
böse bin. Ich wars sehr! „Das köstliche Geschenk
„Gottes sollte ich dem Jünglinge stehlen, um die
„Sache deswegen zu befördern, weil ich Christi-
„nen glücklich zu sehn wünschte?“

— Sie sah dann doch, daß sie (in der That
seit undenklichen Zeiten zum erstenmal) klein ge-
dacht hatte: aber nun zog die Kröte sich heraus,
und ließ mich niedlich sitzen.

Das Glück wolte, daß Se. Excell. der Baron
Lef** , ingleichen Herr von Köseke, und Herr
Bell** hier waren. Mit diesen, und Herrn Gros,
Ribezal und T* hielt ich nun Rath — es geschah,
denn sie wolten so, in Weisheit der Frau Jans-
sen. Von jenem Geheimnis sagte ich nichts. —
Alle waren der Meinung, der junge Mensch müsse
auf Reisen gehn, also erst auf ein paar Jahr nach
Göttingen: aber das Versprechen, Christinen auf
ihn erwarten zu lassen, (denn drauf liefs doch
am Ende hinaus) müsse er nicht bekommen.

— Im

— Im Grunde war ich nun so klug wie vorher. Ich entdeckte daher der Frau Janssen: er sei Baron.

„Das müssen Sie ungesäumt den Herren sagen,“ rief sie.

— Ich that's; und nun nahmen wir die fernern Maasregeln, welchen zufolge ich Herrn Ribezal (welcher seit seiner Frau Tode wegen der Unmöglichkeit bei der, durch Abzehrung zerrütteten, Brust, zu predigen, von der liebevollen Gemeinde eine Pension bekam mit der Freiheit des Aufenthalts) daß, sage ich, ich ihn bat, mit meinem Hanns nach Göttingen etc. zu gehn. Er übernahm gern, noch eh ich ihm das Gehalt anbot, welches der treffliche Mann verdient. — Nun kriegte ich meinen Jüngling ins Kabinet. Diesmal war er nicht so felsenfest: „ich kan von ihr nicht lassen“, sagte er zwar: aber ach wie weinerlich sagte ers; sprach vom Dahinseyn seiner ganzen Lebensfreude, von Zerrüttung seines ganzen Glücks.

„Weiter,“ fiel ich ein, und hielt eine Blattseite aus Werther oder so was hin: „hier steht das Uebrige;“ denn da stand's so empfindsam, so wonniglich, so huldiglich, so überirdisch, so gar nicht sublunarisches — was weis ich's?

„Eheurster Mann,“ sagte er, „verdiene ich Spott: so verdiene ich auch Christinen nicht. Ich brenne von Verlangen zu reisen: aber nur ein Jahr lassen Sie mich noch in Königsberg, um

„zu erfahren, was Sie einst von mir zu erwarten haben!“

„Jüngling,“ sagte ich, „lassen Sie uns . . .“

„Sie? Gott wie komme ich zu diesem betäuben-
den Vocativ?“

„Lassen Sie,“ fuhr ich fort, (denn es war mir unmöglich, den, welchem ich jetzt seinen hohen Stand sagen sollte, noch zu benennen, wie bisher;) — „Lassen Sie mich diesen Vocativ heute nehmen, um diesmal Ihnen nicht Pflegerater, sondern Fremder zu seyn. Lassen Sie uns jetzt mögliche Fälle setzen, in welchen Christine oder ihr Anbeter stehn könne; z. E. Christine sei nicht frei . . .“

„Das ist sie aber!“

„Aber gesetzt, sie wäre es nicht?“

„Das ist kein Fall; denn alsdann wärs so weit nicht gekommen.“

„Oder sie sei adelich.“

— Er erröthete.

„Wolten Sie dann wol beharren?“

„Ob ichs wolte?“

„Eine Adelige nehmen?“

„Ja; aber nicht als Bürgerlicher.“

„Paperpaper! das ist ja nichts gesagt!“

„Das ist so viel gesagt: ich ging durch die rauhesten Wege, bis ich eine adelnde Bedienung, obet in Kriegsdiensten den Adel errungen hätte . . .“

„Und wenn das fehlschläge?“

„So

„So begrübe ich Beschämung und Misgeschick
„fern von Christinen.“

„Roman und kein Ende!“

(Beinah trotzig:) „Ich las nie einen Roman;
„ich darf stolz sagen: ich hatte dazu nie Zeit.“

— Urtheilen Sie, ob ich den jungen Menschen
„Liebe? und der Vogel weiß es auch. „Oder,“
sagte ich nun, „einen andern Fall: gesetzt mein
„lieber Pflegsohn würde geadelt?“

(Mit allerliebstem Liebermuth:) „Jetzt schlage
„ichs aus.“

„So? ist ihm der Adel ein Hirngespinnst?“

(Ersthend:) „Keineswegs! Gott weiß, wie
„dies Herz drunter leidet, so ganz zu wissen,
„welch Gottesgeschenk der Adel ist; wie ich den-
„jenigen, welchem es angeboren war, und ders
„nicht heilig achtet, zertreten möchte.“ (wie ihm
die Augen funkelten, indem er das sagte;) „aber
„ein Mädgen — ich will alles Andre übergehn
„— ein Mädgen also, das von Ihnen beiden und
„unter den Augen des Herrn Gros, seiner Frau,
„und mit Zuziehung der Frau Janssen, erzogen
„ist, wäre (denn alles ist doch relativ) wäre in
„diesem Fall mir lieber als der dargebotne Adel.
„— — Doch“ (er legte die Hand ans Herz) heu-
„te denke ich so; ob ich, wenn der Fall da wä-
„re, auch bei noch höherer Werthschätzung Chri-
„stinens, so denken würde, das weiß ich nicht
„— es ist mir schmerzlich, aber nicht beschämend,
„zu gestehn, daß ichs nicht weiß.“

— Tref-

— Trefflich, mein Lieber! nicht wahr? edles Blut! wie? — Fast verneigte ich mich, wie ich vor dem herrlichen Jungen so da stand. Ich war ganz aus dem Konzept heraus — auf der Kanzel hätte ich eine malerische Figur gemacht! — So gut ich konnte, sagte ich mich, indem ich that, als zündete ich die Pfeife im Kamin wieder an. „Oder — denn ich seh, mein lieber Pflegsohn „fühlt fein, denkt aber auch zugleich — also, „den letzten Fall: gesetzt, er wäre ein Edelmann.“

„Ich? — Würdigster! warum setzten Sie zu „jenem, der nie Casus dabilis war, noch diesen „zweiten eben so wenig zu setzenden Fall? Frei- „lig; soll das alles heißen: Mir ist's unmöglich, „Christinen dir einst zu geben: so bedarfs nicht „meines Vernunftes! so ist (verzeihn Sie es, „ein gebrochenes, nicht ein undankbares Herz „sagts,) so ist summum ius summa iniuria! so „hat Herr Waker, oder Ihr Herz, oder mein „Schicksal, gewollt, daß ich ungeprüft als Taug- „nichts verstoßen werden soll.“

— Er wußte nicht, ob er gehn oder bleiben wolte, und unwillkürlich gingen Ich und Er in den Saal.

„Casus dabilis, mein Lieber, war jenes so gut „wie dies, und dies letzte ist's vielleicht noch „mehr. Denn wir wissen doch alle nicht, wer „Ihre Eltern waren. . .“

„Abelich waren sie doch gewiß nicht. . .“

„Und wo liegt die Unmöglichkeit, daß sie es „gewesen seien? Sagen Sie nicht selbst, daß Sie
„aus

„aus Ihren ersten vier Lebensjahren an nichts,
 „und also auch an den Tod Ihrer Mutter nicht,
 „sich erinnern können? Lassen Sie sich aber
 „sagen, daß dies in der Folge sich ändern, daß
 „Ihr Gedächtnis einst unerwartet einer solchen
 „Rück Erinnerung fähig werden kan. . .“

„Dann kans aber auch der Rück Erinnerung fä-
 „hig werden, daß eine Bettlerin, die mich Ih-
 „nen schenkte, das Mährgen von meiner Mutter
 „Tode erdacht haben, und selbst meine Mutter
 „meyn konte — ein Gedanke, mit welchem ich le-
 „benslang mich getragen habe. Sie haben so oft
 „mir gesagt, Sie seien mir Bürge meiner ehrli-
 „chen Geburt. Doch nur von ihr, die mich Ih-
 „nen gab, konten Sie das erfahren haben. Wä-
 „re ich adelich, (wenn ich dies mir lächerliche
 „noch einmal sagen darf,) so hätte sie, auch als
 „Bettlerin, das gewiß angezeigt; und da, wo,
 „wie Sie sagen, gerichtlich sich fand, daß ich
 „ehrlich sei, da mußte auch sich finden, ich sei
 „adelich. — Und nun frei heraus: ich halte Ih-
 „re ganze Bürgschaft meiner ehrlichen Geburt für
 „einen frommen Betrug, durch welchen Sie ge-
 „gen Schande, die ich argwohnen konte, mich si-
 „chern wollen — deutsch: ich halte mich für ei-
 „nen, wer weis, wie tief bürgerlichen? Ba-
 „st a r t, habe nie für etwas anders mich gehal-
 „ten, habe aber, seitdem ich denken kan, dieses
 „innern Bewußtseyns mich nie geschämt: sondern
 „in meinem Herzen war dasselbe, und blieb in
 „ihm, Schwingkraft, mächtiger Trieb, trotz mei-

„ner verdorfnen Abkunft vortreflich zu werden.
 „Und wenn nach so unablässigem Bemühen, in
 „welchem ich (das weis ich) bisher alles that,
 „was möglich war, Sie dennoch an meinem künf-
 „tigen Treflichwerden genug zweifeln, um Chri-
 „stinen mir zu versagen: so ist das wol Beweis
 „genug, entweder: Sie wissen drum, daß ich
 „im Grunde zum Samen des Volks gehöre; oder
 „in meiner ganzen Bildung liege etwas, was
 „Ihnen (der doch auß Gesicht sich versteht) ver-
 „kündigt, ich werde ein schlechter Kerl werden.
 „Gott hat mir Talent, und Fleis, und ein pectus
 „forte gegeben — und das tröstet mich bei sol-
 „chen Deutungen, für die ich nicht kan. Die
 „Kugel in die Stirn — sage ich nicht; aber:
 „im Anstreben nach Grösse lechzend hingestürzt,
 „oder in meinem Fach gros — so sage ich.
 „Und daß ich das sagen, und so mich trösten
 „kan, das hat mir Gott gegeben: aber nichts hat
 „er mir gegeben, was über den Verlust Christi-
 „tens mich trösten könnte.“

— Ich sage Ihnen nichts von meinem Empfin-
 den, indeth ich dies so hörte, und sah; denn sehr
 mußte mans, wie der junge Mensch so da stand,
 im strohfarbuen Reittleide, das oben auf den
 Schultern und Armen feucht vom starken Reiten,
 mit Feldstaub bedekt war. Fest stand er, so fest,
 daß bei jedem stark gesprochenen Wort die Sterne
 in seinen Spornen zitterten; die Brust nur halb
 mir zugewandt; aber das Feuer der entschlossnen
 und dennoch bescheidnen, Blise, schoß auf mich
 von

von der gerade mir zugekehrten, schönen, und durch die schwarzen Augenbraunen noch verschö-
nerten, Stirn. Denken Sie ihn sich überdem als
einen zwar noch wachsenden, aber nicht schmach-
tigen, Jüngling, der schon seine 10 Zoll hält.
So stand er da, und bog (sei's Grimm, oder Ernst
der Unterredung) bog den untern Theil seiner Reit-
gerthe, daß Fischbein und Darmsaite nur so knakten.

„Ich will,“ sagte ich jetzt, „über alles, was
„Sie da sagen, keine Anmerkungen machen: son-
„dern, um alles gethan zu haben, was ich thun
„konnte, bitte ich Sie, für einen Augenblick den-
„noch den Fall zu setzen: so wie Sie da stehn,
„seien Sie ein Cavalier . . .“

(Hizig:) „Mein Gott, das ist ja kein Fall!
„Könnte ich als Cavalier hier stehn? ich steh ja
„hier, und bettle um eine Bürgerliche?“

— Ich erstaunte: „Und das fühlen Sie als
„Bürgerlicher?“

— Er schlug mit der Faust auf die feste Brust:
„Ich, als Bürgerlicher, ich, Hanns Weite r
„fühle das; denn ich weiß, daß ich einst heirathen
„werde, um Kinder zu haben: und die werde ich
„lieben; die würde ich, wäre ich Hanns von
„Weite r, warlich nicht von Christinen, sondern
„von einer Adelichen erwarten.“

„Wie soll ich Ihnen beikommen? — Ich mus
„das Letzte noch thun; und dann kein Wort mehr:
„setzen Sie also, so wie Sie hier als Herr Weite r,
„als um Christinen bettelnd, vor mir stehn, wür-
„den Sie überwiesen, Sie seien nicht, was Sie

N a z

„dach-

„dachten — Sie seien also wirklich ein Kavalier?“

— Er lies im Fenster mich stehn, faßte fest die Handschuh unter dem Arm, und ging zwei oder dreimal auf und ab. Endlich auf mich antretend, und die Empfindlichkeit, die über seinem ganzen Gesicht jetzt herrschte, vergebens unterdrückend: „Sei's immerhin Spott über meine, Ihnen vielleicht zu jugendlich scheinende, Ehrliche: so sage ich Ihnen doch, daß ich in diesem Fall, im Ueberweisungsfall, ich sei ein Kavalier, auch (wie ich vorher sagte) auch bei noch innigerer Werthschätzung, von Christinen abstehn würde.“

— Er sagte das mit sehr fester Stimme, die Hand auf der Hüfte.

„Was ist das?“ sagte ich, da jetzt starke Brillanten von dieser Hand mir ins Gesicht schlugen.

— Er reichte ehrerbietig den Ring mir hin: „Es ist Christinens Bildnis.“

„Von dem Mädgen,“ (indem ich ins günstigste Licht das schöne Bild des Mädgens ihm hinhielt,) „wollen Sie in jenem Fall abstehn?“

(Feurig:) „Mein Wort ist das Wort eines Deutschen! Ja, sage ich Ihnen, in diesem Fall stünde ich sogleich ab, und gäbe alsdann,“ (er legte den Ring aufs Fensterpolster,) „mit diesem Ringe gäbe ich mein Herz zurück.“

— Ich steckte den Ring langsam in die Tasche.

— Er lächelte, doch bitter, so gar sehr mein Spiel seyn zu müssen.

„Lächeln Sie jetzt als über Scherz?“

— (Ja)

— (Fassungslös:) „Das vermaledeite Sie!
 „Mein mir ist nicht Scherz, vom besten Men-
 „schen, dem einzigen, von welchem ichs tragen zu
 „können glaubte, zum Gef gemacht zu werden,
 „weil ich Stolz habe.“

— Die Thränen brachen aus meinen Augen:
 „Also wars Ernst, daß Sie in jenem Ueberwei-
 „sungsfall zurücktreten würden?“

„Ernst!“ (indem er die Haken über der Brust
 wieder zuheftete, und lebhaft die Handschuh anzog)
 „Ernst, ich schwors Ihnen, wie mirs Ernst ist,
 „meinem Pflegvater, und auf Gottes weitem Erd-
 „boden Nur Dem, Verachtung zu vergeben!“

„Warten Sie einen Augenblick!“

— (Schnell, und mit schneller aber tiefer,
 Verbeugung:) „Zu Befehl.“

— Ich ging ins Kabinet, und holte das Käst-
 gen. Sein Vater hatte ihm, als dem letzten des
 freiherrl. von F**schen Stamms, alle Dokumente
 vom alten Adelbrief an, gesammelt. Ich setzte dies
 Kästgen, aufgeschloffen, aber mit noch liegendem
 Deckel, auf ein Tischgen, und trugs ihm hin —
 aber nun fehlte meiner vollen Brust beinah ganz
 der Odem: „Kommen Sie!“ (so warf ich mich
 ihm um den Hals) „Kommen Sie in meine Ar-
 „me, Baron von F**! Meine treue Brust sei die
 „Erste, an welcher der Adel eines solchen Her-
 „zens schlage!“ — Ich schlug den Deckel ihm auf,
 wo das ausgemalte Wapen ihm in die Augen fiel,
 und breitete neben dem Kästgen den pergamentnen
 Adelbrief aneinander. „Das sind Sie, liebster

„Baron, von Gottes- und Reichs- wegen! künftig
 „alles umständlicher! aber das ist auch Ihr gan-
 „zer väterlicher und mütterlicher Reichthum, und
 „für Ihr Glück bin ich Mann wie bisher.“

— Sein Blick sank auf das Tischgen, er faßte
 unthätig meine Hand, lies langsam sie los, und
 zog ins Kabinet, woher er nach etwa sechs bis
 acht Minuten wiederkam, und weinend, aber heis-
 terweinend, mich umarmte: „Mein Eheurster!“
 Er konnte nichts weiter sagen.

— Ich gab ihm den Ring zurück.

— Er sah äufferst befremdet mich an, küßte
 dann das Bild: „Mir gehörts nicht mehr!“ sagte
 er, und gab mir vieler Ehrerbietung mir den
 Ring wieder.

„Und wem denn?“

„Dem, für welchen das Mädchen geboren war;
 — es wäre Schande, wenns jetzt mich Ueberwin-
 „dung kostete, dies zu sagen!“ — und, als wolte
 er sich aus dem Sinn schlagen, bat er mich um
 einige Erläuterung seines Schicksals, die ich kurz
 ihm gab, und dann so schlos: „Ich bleibe Ih-
 „nen, was ich bisher Ihnen war. Ungern habe
 „ich so früh mich erklärt: aber theils sah ich
 „nicht, wie ich sonst dies Mißbündnis hindern
 „wolte.“

„Sie haben Recht,“ sagte er, ergriff den noch
 auf dem Fenster liegenden, Ring, küßte ihn, und
 sagte: „Sie haben Recht; dies war die einzigmög-
 „liche Art, dies Mißbündnis zu hindern.“

Theils

„Theils,“ fuhr ich fort, „werden Sie seit An-
 „fang dieses Monats in den Zeitungen gesucht,
 „für eine, gewiß unerwartete, Erbschaft von Sei-
 „ten des Hauses Ihrer sel. Mutter. Ich habe auf
 „geheime Erkundigung erfahren, daß *deductis dé-*
 „*ducendis* gegen 20,000 Rthlr. Ihnen werden
 „können. — Was ist nun Ihr Entwurf? er soll
 „auch meiner seyn!“

„In Göttingen studiren, dann reisen, dann in
 „irgendeinem Kabinet arbeiten, und dann in preus-
 „sischen Kriegsdiensten meine Laufbahn endigen,
 „wosfern ich zum Gesandten nicht gedeihn kan.“

„Und was wird,“ (denn das Herz that mir
 doch weh,) „was wird aus Christinen?“

„Das war die Frage meines Herzens; aber
 „erlauben Sie, daß das Meine Sorge sei. Ich
 „werde mit ihr sprechen, und in Ihrer Gegen-
 „wart, im Fall das nach einer ganz einfachen Er-
 „zählung, die Sie ihr machen werden, noch nö-
 „thig seyn sollte. Die hatte ein Mädggen mehr
 „Vernunft als sie.“

Und dies, liebster Landsmann, ist im höchsten
 Grade wahr.

„Jetzt mus ich allein seyn,“ sagte er, „und
 „wann erlauben Sie mir wieder zu kommen?“

„Wann Ihr Herz sagt, es sei Zeit.“

„Dann,“ (er schwang sich aufs Pferd,) „dann
 „hältst dies Pferd nicht aus, denn die Zeit zum
 „Ritt, und eine Viertelstunde auf meiner Stube
 „und beim Gouverneur, ist mir übriginreichend.“

„Adieu, Baron von F.“

— Er griff nach meiner Hand, um sie zu drücken: „Segnen Sie den, wie Sie den armen Weiser gesegnet haben!“ — und so drückte er mit den langen schwarzen Augenwimpern die Heldensträne zurück, und verschwand, wie ein Courier verschwinden würde.

Nun erzählte ich alles den Obengenannten, denn Alle waren noch beisammen. — Die Frauen übernahmen gern, Christinen zu beruhigen, und auf mein Bitten geschah das in meinem Beiseyn, indem wir unter die grosse Linde, die schon ganz grün war, uns lagerten. Das Wort führte, wie billig, Frau Janssen. Christine sah erst steif sie an, sprach aber kein Wort, und pflückte dann neben sich sechs oder acht lange Grasshalmen, deren Enden sie zusammenknüpfte, erst über, dann unter meiner Hand. Fr. Janssen faßte sich meisterlich kurz: aber auch nur ein Wörtgen von dem Ihnen zu schreiben, was sie sagte, das wäre ultra posse (Ich sage Ihnen mit Beschämung, daß ich angefangen hatte, was Fr. Janssen sagte, aufzuschreiben. —)

So wie Ich von Bewunderung stumm, und unverrückt, in meiner Hand die Grasshalmen haltend, da saß, so saß stumm im sanftesten Tieffinn, Christine da. (Merken Sie, daß zwei bis drei Gebund Gras in meiner warmen Hand während dem Knüpfen immer zerrissen.)

„Und was sagen Sie nun, Christinchen?“ sagte Frau Janssen.

— Die-

— Diese, eben fertig mit den beiden letzten Halmen, öfnete sanft meine Hand, hob auf zweien Fingern das Gefnüpste empor: „Sehn Sie,“ sagte sie, „es ist kein Kranz geworden! — und heute wenn ich bitten darf, nichts mehr.“

— Zudem wir in den Saal traten, sprengte mein Baron in den Hof, und stand in dem Augenblick, Christinens Hand küssend, bei uns. Noch thränenlos, aber auch für den Augenblick nur noch, sagte sie, indem sie die Wange ihm hinreichte, die Er, — man sah, daß es zum ersten mal geschah, — ehrerbietig, so wie gleich drauf die Hand, aufs feurigste, küßte: „Ich wolte,“ sagte sie, „Sie glücklich wissen; Sie finds. Der Gott, der uns trennte, machte Sie glücklich, und wird, weil er väterlich mich liebt, michs nichts weiter kosten lassen, als was mein Herz in diesem Augenblick fühlt.“ — Sie verbeugte sich gegen ihn, und ging ins Kabinet. Zudem sie sich umsah, und mitten ins Kabinet hinzeigte: „Hier gab heute früh Gott Ihnen Stärke: hier wird er auch mir sie geben;“ — Dies letzte sagte sie doch mit einem Thränenstrom.

— Er ging ins Fenster, trofnete seine Augen, (welches indessen Müß kostete,) und wandte dann, alles, was künftige Größe verkündigen kan, im Gesicht, sich zu uns. „Billigen Sie dies Alle?“ fragte er uns. —

— Alle, und vorzüglich laut der Baron von Less**, der gleich nach ihm ins Zimmer getreten war, sagten „Ja!“

— Und

— Und nun kam Chrissine, frisch wie die Rose nach dem Gewitterregen. — Less** umarmte sie: „Sie werden sehr glücklich seyn, bestes Mädgen!“

„Ich hoffe es; denn Gott hat mein Opfer sehr gnädig angenommen! — Und nun willkommen, Baron F.“ indem sie seinen trefflich gemachten geschlungenen Namenszug H W. vom Finger zog, und mit einer leichten Verbeugung ihm ihn gab: „das sind Sie nicht mehr, also nicht mehr mein, und also gehört mirs nicht.“

„Die Ringe müßt Ihr behalten,“ schrie ich, und hielt beide hin.

— Er nahm feurig den mit ihrem Bildnis.

„Wie doch das Mannsherz stärker ist!“ sagte sie, und legte ihren Ring auf die Stelle des Fensterpolsters, wo ich seinen weggenommen hatte.

„Mädgen!“ sagte ich.

— Sie küßte meine Hand, und legte sie an Ihr Herz: „Alles, Besser Vater: nur hier erst Ruh.“ — — Doch ich merke zu spät, wie sehr dies alles mich rührt! Genug das Mädgen nahm sich bei der, gewiß nicht leichten, Prüfung ganz musterhaft, und in wenigen Tagen wirkten Tugend und Vernunft, was nur Tugend und Vernunft wirken können.

— Können Sie, mein Lieber; sich losmachen: so kommen Sie in der Ersten Hälfte dieses Sommers, wenn sie Christinen noch als Braut sehen wollen. Eben der Glückliche, den Sie als Kind
kann

kannten . . . doch still! sonst kommen Sie nicht.
Ich bin mit der treuesten Werthschätzung zc.

Bergshöfchen,

den 3ten Mai 1778.

Cornelius Puf.

Ende des zehnten und letzten Theils.

